

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 19 (1863)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postherold

Honny soit qui
ma ly pense.

19. Bd.
1863.



N^o. 2.
10. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

W i l h e l m , t e l l ' !

(Frei nach Schiller.)

Erste Szene.

Jenny, der Fischerknabe (singt):

Ein Heller und ein Bagen
War'n allzwei beide mein,
Der Heller ward zu Aktien....

Chor: Zum Zipfel, zum Zapfel, zum Kellerloch
'nein, —

Alles muß verschwindelt sein!

Ruoni, der Hirt (singt):

Z'Dron, da hab' i mei Strumpf verlor'n;
Ohne Strumpf geh' i nit heim.
Da geh' i halt 'nüber zur Bundeskass',
Die kauft mir ein' Strumpf an mein Bein!

Chor: Zum Zipfel, zum Zapfel, zum Kellerloch
nein u. s. w.

Werni, der Jäger (singt):

O du mein lieber Augustin,
S'Aktienkapital ist hin, —
O du mein lieber Augustin, Alles ist hin...

Ruodi, der Fischer:

Mich dünkt, das singen schicke sich nicht
recht für uns, die auf dem letzten Loche pfeifen.
Zudem rückt ein schweres Gewitter heran. Der
Börsenwind weht flau und die Kurzzettel sind
schon lange nicht mehr so tief geflogen. Gehen
wir lieber hinein und machen, bis der Sturm
vorüber ist, einen Binoggel.

Baumgarten (stürzt auf die Szene):

Um Gottes Willen, Leute, helft mir, helft! —

Ruoni:

Was fehlt Euch denn eigentlich?

Baumgarten:

Haus und Hab' sind mir abgebrannt, — das
Hochwasser hat meine Erndte weggeschwemmt,
der Hagel meine Saaten zerschlagen.

Ruodi:

Thut uns leid, aber helfen können wir dato
nicht. Eine Geldkrisis ist im Anzuge, Ihr
müßt warten.

Baumgarten:

Ich kann nicht warten. Weib und Kind
verhungern. Jeder Aufschub tödtet.

Werni:

Ich hab' auch Kind und Weib und Eisen-
bahnvaloren, die seit Jahr und Tag keinen
Kappen Zins tragen. Ich kann nicht steuern.

Tell (den Waid sack umgehängt, die Flinte auf dem
Rücken, tritt auf):

Wer ist der Mann, der hier um Hülfe fleht?

Ruodi:

Ein ruinirter Bursche. Er möcht' daß wir
ihm unsre Gelder pumpten. Das thäte keiner,
der bei Sinnen ist.

Kuoni:

Und wär's mein Bruder und mein leiblich Kind,
Es kann nicht sein. Es ist heut Simon
und Judä; --

Die Kurse sinken, die Börse will ihr Opfer haben.

Tell:

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt,
Vertraut einem ehrlichen Gesicht und rettet den
Bedrängten. —

Ich will's mit meiner schwachen Kraft versuchen.
(Ueberreicht dem Baumgarten sein Portemonnaie und geht ab.)

Zweite Szene.

(Öffentlicher Platz in Altdorf oder anderswo. Im Hintergrund eine Stange mit einem Hut mit dreifarbigem Feder; daneben stehen Frießhard und Leuthold, Bundesweibel.)

Frießhard (hält eine Anzahl Bundesbahnbroschüren zum Vertheilen in der Hand):

Wir passen auf umsonst. Es will sich Niemand heranbegeben um dem helvetischen Hut seine Reverenz zu erweisen.

Leuthold (mit einer Steuerbüchse):

Und für die Bundesbahnen ist noch kein rother Heller gesteuert worden.

Tell (kommt mit seinem Knaben an der Hand).

Knabe:

Ei, Vater, sieh' den Hut dort auf der Stange und den Mann mit der Büchse!

Tell:

Was kümmern uns Hut und Büchse? Laß uns geh'n!

Frießhard:

In des Dreiteufels Namen, haltet an!

Tell:

Was wollt Ihr, warum haltet Ihr mich auf?

Frießhard:

Erstens müßt Ihr, bei Euerer Bürgerpflicht, diese Broschüre lesen, in welcher steht, daß die Eisenbahnen krank seien und wie man sie kuriren müsse.

Leuthold:

Zweitens müßt Ihr Euern Antheil an die Kurkosten in diese eidgenössische Steuerbüchse legen.

Frießhard:

Drittens müßt Ihr diesem Hut auf der Stange, der sich seit der Helvetik außerordent-

lich gut conservirt hat, Euerer Reverenz erweisen.

Tell:

Dummes Zeug! So laßt mich gehen...
(Der Reichsvogt zeigt sich in der Ferne.)

Frießhard (schreit):

Aufruhr, Meuterei, Empörung, Vaterlandsverrath!

Der Reichsvogt (mit großem Gefolge von Landsknechten, welche mit langen Stahlfedern bewaffnet sind):

Was gib't's? Bundesweibel stattet Euern Rapport ab.

Frießhard:

Gestrenger Herr, dieser Mann will die Eisenbahnbroschüre nicht lesen, dem Hut die Reverenz nicht erweisen und keine eidgenössische Steuer bezahlen.

Der Reichsvogt:

Was? Du, der Tell, du weigerst dich zu tellen?

Tell:

Entschuldigt, Herr! Müßt ich zur Gemeindetell und Kantontell noch eine Bundestell bezahlen, so wär ich dreifach Tell... Zu viel ist ungesund.

Der Reichsvogt:

Als der Baumgarten dich ansprach, hattest du Geld genug.... (Sich besinnend): Gehst dein Knabe schon in die Schule? Kann er kopfrechnen.

Tell:

Der Erste ist er stets in diesem Fache.

Der Reichsvogt:

So hör', was ich beschlossen: Er soll, ohne Papier und Schiefertafel, im Kopf ausrechnen bei Heller und bei Pfennig, wie viel der Eisenbahnen Kauf und Ausbau kostet; nicht minder den Betrieb; die Einnahm' auch von Gütern und Personen; die Zins' und Dividenden; wie groß das nöthige Anleih'n; wie lang es gehen mag, bis es rückbezahlt und wie viel es auf jeden Schweizer trifft. — Bis er's herausgebracht, setz' ich dich in's eidgenössische Schatzgewölb' in Haft, wo weder Sonne noch Mond hinscheint und Mäus und Ratten hausen. Dieß die Straf' für deine Widerspenstigkeit!

Der Knabe:

Vater, Vater, lieber Vater!

Tell:

Halt's Maul und rechne! (Wird abgeführt.)
(Fortsetzung folgt.)

Die „kranken Eisenbahnen“ und ihr Arzt.



„Goldtinktur aus der Bundeskasse, jede Stunde einen Eßlöffel voll, bis es hilft.“

Erster Bericht Henri Grosjeans, ersten Stiefelwischers der eidgenössisch-japanesischen Gesandtschaft über die wichtigen Abenteuer, so obiger Ambassade auf dero Gesandtschaftsreise zustossen thäten.

Also das rothe Meer gesehen und mich höchlich verwundert, warum selbiges nicht roth ist, sondern gerade gefärbt comme notre lac, nur anders. Monsieur l'ambassadeur sagte aber, das gehe den premier decrotteur nichts an, und hätte ich bei den Stiefeln zu verbleiben. Nichtsdestoweniger habe mir von einem Beduinen die Stelle zeigen lassen, wo Moses mit seinem Meerrohr in den See stach, und die Kinder Israels à pied das Meer passirten. Auch die Landenge von Suez habe ich besichtigt und dort die Streusandbüchsen unserer Ambassade frisch gefüllt. Mit dem Durchstich ist es aber nichts, Monsieur Lesseps, habe ich gesagt, laissez ça,

Sand ce n'est que de la boue sechée, und damit kann man nicht bauen. Kommen Sie einmal nach Neuchatel und lernen Sie am Tunnel du Seyon, wie man durchsticht. In Alexandrien habe ich einen guten Handel gemacht. Hab dort einen altägyptischen Obelisque im Streusand gefunden und denselben einem ägyptischen Tauner abgekauft à 5 Centimes den laufenden Schuh. Den nehme ich auf der Rückreise mit nach Neuchatel und stelle ihn dort neben dem Bury auf mit der Inschrift: „Der schweizerischen Gesandtschaft, welche, ohne roth zu werden, auf Kosten der Eidgenossen, das rothe Meer glücklich passirte.“

Weil Moses und sein wunderthätiges Meerrohr nicht mehr aufzufinden, mußten wir ein *bâteau à vapeur* besteigen, um nach *Adeu* zu fahren, wo man der Halbkugel *Ade* sagt, auf welcher *Neuchatel* liegt. Seekrankheit ist für mich ein überwundener Standpunkt, haben das auf dem mittelländischen Meer gründlich durchgemacht. Dagegen habe ich auf dem *bâteau* neue Handelsverbindungen angeknüpft. Waren nämlich mit uns viele blutt angezogene Beduinen, Morchen, Neger und andere wilde Völker aus *Schinj'* „Säugethieren“; selbige waren sehr verwundert über mein baumwollenes Hemd mit dem Krage *à la Magenta*. Bemerkte ihnen, daß ich um ein Hempfeli Goldstaub ihnen ein halbes Duzend kommen lassen werde aus der Fabrik in *Lausanne*. Habe auch die Bestellung sogleich in meinem *Portfeuille* notirt, was mir aber von unfrem Chef eine *reprimande* zuzog. Sei nämlich mit diesen Völkern noch kein Handelsvertrag abgeschlossen worden, und hätte ich in meiner offiziellen Stellung kein Recht, vor einem solchen Vertrag einen Handel abzuschließen. Um die wilden Völker auf unfrem *bâteau* zu civilisiren, nahm im *Attaché* eine von den vielen Musikdosen hervor, welche wir dem japanesischen Kaiser zum Präsent machen werden, und ließ selbige das schöne Lied spielen: *Freund ich bin*

zufrieden. Sind die Wilden darüber vor Rührung in ganz zahme Thränen ausgebrochen, und sogar drei *Krokodille*, welche unfrem Schiffe nachschwammen, haben helle Thränen geweint, und sind das die ersten *Krokodillsthränen*, welche ich in meinem Leben gesehen habe. „Die Musikdosen wären also probat,“ sagte der *Attaché*, „jetzt wollen wir die civilisatorische Kraft der *Baslerleckerli* probiren!“ Band nun zwei *Päckli Baslerleckerli*, *prima sorta*, an zwei *Ankerspizgen* und ließ den Anker in's Meer hinab. Der Anker war noch nicht drunten, so waren von einem *Krokodille* die *Leckerli* sammt dem Anker verschluckt. Damit waren aber die zwei andern, welche zu kurz gekommen waren, nicht zufrieden, sondern, um auch etwas von den *Leckerli* zu bekommen, wollten sie gleich das ganze *Krokodill* verschlingen. „Jetzt ziehnt, *Chnabel!*“ rief der *Attaché*. Wir zogen und hatten bald alle drei *Krokodille* auf dem *Verdecke*, an denen wir nun das große und kleine Kaliber aus den mitgenommenen *Järgewehren* probirten. Mit einer einzigen Kugel vom kleinen Kaliber tödteten wir alle drei *à la fois*, und stimmten dann vor Freude den ersten *Kuhreihen* an, der auf dem rothen Meer gesungen worden ist, seit die Kinder *Israels* den *Untergang Pharaons* in demselben Meere besungen haben.

Feuilleton.

Interessante Unglücksfälle.

Letzter Tage stürzte sich ein Unglücklicher zu *Strasbourg* vom *Thurme* herunter. Da er ziemlich schwere Schuhe anhatte, so fiel er auf die Füße. Die Gewalt des Sturzes war so groß, daß dem Armen die *Beine* durch den ganzen Leib hinauf und oben bei den *Schultern* hinausgetrieben wurden. Die *Ärzte* zweifeln, dieselbe wieder in ihre frühere Lage bringen zu können.

Ein dem *Schnapstrinken* ergebener *Familienvater*, der neulich — wie fast jeden Tag — *berauscht* nach Hause kam, that einen so unglücklichen Fall, daß ihm der *hölzerne Spucknapf* in den Leib drang. Der herbeigerufene *Arzt* legte ihm ein *Zugpflaster* auf die entgegengesetzte Seite des Körpers, welches bis zum andern Tag den *Spucknapf* so weit herauszog, daß man ihn mit der Hand fassen

und heraus nehmen konnte. Der *Verlegte* mußte nichtsdestoweniger noch einige Tage das *Bett* hüten. Eine neue *Warnung* vor dem übermäßigen *Brantwein* genuß! —

La Municipalité de N. à Monsieur Charles N., Président de la Jeunesse.

Dans sa séance d'aujourd'hui la Municipalité a accepté votre demande de pouvoir faire votre bal de nouvel-an dans la grande salle de la maison de ville, de sorte que la Jeunesse est autorisée à y danser, mais sur le même pied que l'année passée.

N. X., Dec. 1862.

Au nom de la Municipalité,
le secrétaire:
H. Z.

Briefkasten. N. L. K. Ähnliches kann uns auch künftig dienen, — nur möglichst pikant und nicht Meidinger! — G. à L. Merci. — Hinkender Bote. Du hast den rechten Ton diesmal nicht getroffen; so ist z. B. der Fall mit G. zu tragisch, um darüber lachen zu können. Zur Notiznahme diene, daß unfre Armee aus lauter „Freiwilligen“ besteht.